

Botschaft des Patriarchen Pimen von Moskau und Ganz-Rußland und Heiligen Synods der Russischen Orthodoxen Kirche an den Zentralausschuß des Ökumenischen Rates der Kirchen

Sehr geehrter Herr Dr. M. M. Thomas,
liebe Brüder und Schwestern!

Bewegt von dem Gefühl tiefer Sympathie für jedes ehrliche Bemühen von Christen, die brüderliche Liebe, das gegenseitige Verstehen und die Zusammenarbeit in Zeugnis und Dienst zu stärken, und andererseits getrieben von der großen Verantwortung für die Lauterkeit und Bezeugung des christlichen Glaubens, haben wir mit den heiligen Worten des Herrn Jesus Christus „auf daß sie alle eins seien“ (Joh 17, 21) im Herzen mit großem Interesse und wacher Aufmerksamkeit und unterstützt von unserer Kommission für „Christliche Einheit und Zwischenkirchliche Beziehungen“ die Arbeit der Weltkonferenz über „Das Heil der Welt heute“ studiert, die vom 29. Dezember 1972 bis 8. Januar 1973 in Bangkok, Thailand, stattfand.

Das von unserem Herrn Jesus Christus vollbrachte und durch das Wirken des Heiligen Geistes Wirklichkeit gewordene Heil ist das unerschütterliche Fundament alles Lebens und Tuns der Heiligen Kirche Christi. Die Heilswahrheit ist Wesen und Mitte der ganzen christlichen Frohen Botschaft. Und es ist die heilige Pflicht der Christen, diese Wahrheit zu bekennen und ihre Lauterkeit und Ganzheitlichkeit zu bewahren, wenn sie auch in Zukunft würdig sein wollen, die Worte des Hl. Paulus zu sprechen „Denn unsere Predigt kam nicht aus trügerischem oder unlauterem Sinn, noch geschah sie mit List“ (1Thess 2, 3).

Bei jedem Versuch, Licht in das Geheimnis des Heils zu bringen, welcher Aspekt oder welche Dimension dabei auch immer angesprochen sein mag — je nach den besonderen Umständen und Zwecken —, muß, wenn auch nur kurz, so doch mit absoluter Klarheit, das Wesen der Heilswahrheit zum Ausdruck kommen, frei von jeder Doppeldeutigkeit, doch ganz im Glauben an das Wort Gottes und an die unvergängliche Tradition der Kirche.

Nach sorgfältigem Studium des „Briefes an die Kirchen“, der nach der Bangkok-Konferenz verbreitet worden ist, haben wir uns auch mit anderen abschließenden Dokumenten der Konferenz über das „Heil der Welt heute“ in der Hoffnung beschäftigt, darin eine klare und hinreichend gründliche Aussage über das Heil als zentrale Wahrheit des allen Christen gemeinsamen Evangeliums zu finden.

Zu unserer Freude haben wir in dem „Brief an die Kirchen“ ebenso wie in anderen Dokumenten eine Reihe wertvoller Gedanken über die Verwirklichung des Heils unter den vielfältigen Bedingungen der heutigen Wirklichkeit gefunden.

Folgende Punkte gehören zu den positiven Momenten der Arbeit der Konferenz:

a) Sie hat sich nicht mit dem engen Heilsverständnis begnügt, nach dem das Heil ausschließlich eine Sache des geistlichen Lebens des einzelnen ist, und die aktive Erfüllung des Liebesgebotes gegenüber dem Nächsten außer acht gelassen wird.

b) Sie unterstrich die Verpflichtung der Christen, sich „nur noch stärker einzusetzen im Kampf gegen alles, was die Menschen heute unterdrückt, — nicht nur die Sünde, die in ihnen selbst ist, sondern auch die Sünde in unseren Gesellschaften“ (Abs. 2 — in „Das Heil der Welt heute“, Kreuz-Verlag Berlin, Stuttgart 1973, S. 262).

c) Eingedenk ihrer hohen christlichen Verantwortung tut sie ihre Entschlossenheit kund, sich aktiv an der Beseitigung der sozialen Ungerechtigkeit, der Rassendiskriminierung, der Entwürdigung des Menschen und anderer menschenfeindlicher Erscheinungen zu beteiligen.

d) Sie läßt sich in ihrem Nachdenken über das sittliche Handeln der Christen davon leiten, daß das von unserem Herrn Jesus Christus vollbrachte Heilswerk der Grund ist, der die Menschen eins werden läßt und der einen breiten, fruchtbaren Dialog zur Schaffung brüderlicher Beziehungen anregt, mit deren Hilfe „die Christen bereitwillig mit anderen zusammenarbeiten (können), um menschliche Not zu beheben, menschliches Leid zu lindern, soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen . . . und für den Frieden zu kämpfen“, wie es im Dokument 39, IV, 10 (a.a.O., S. 188) heißt. Gleichzeitig zwingt uns die Tatsache, daß die aufrichtige brüderliche Liebe und unsere Solidarität in dem gemeinsamen Bemühen um das rechte Verständnis und das lautere Bekenntnis der Heilswahrheit ebenso wie eine Reihe wichtiger orthodoxer Stellungnahmen von der Konferenz nicht behandelt worden sind, etwas zu einigen wesentlichen Mängeln der Schlußdokumente der Konferenz zu sagen.

Zum ersten haben wir bestürzt und mit großem Bedauern festzustellen, daß in dem „Brief an die Kirchen“ nichts Wesentliches — vor allem was den Aspekt der Seelsorge betrifft — zu dieser Dimension des Heilsprozesses gesagt wurde, ohne die der ganze Heilsbegriff bedeutungslos wird. Es wird nichts über das letzte Ziel des Heils, nämlich über das ewige Leben in Gott, gesagt; und es ist auch nichts über die sittliche Läuterung und Vervollkommnung enthalten, die doch eine unerläßliche Bedingung für die Erreichung dieses Zieles ist.

Beim Studium weiterer Konferenzdokumente wächst noch das Gefühl der Bestürzung und des Bedauerns. In Dokument Nr. 40 z. B. wird zwar in der Einleitung angeregt: „Unsere Konzentration auf die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Komponenten des Evangeliums verneinen keineswegs die persönlichen und eschatologischen Dimensionen des Heils“, doch obwohl das Abweichen dieser Dimensionen in dem Teil des Berichtes, der speziell den theologischen Reflexionen gewidmet ist (siehe Teil 2: Das Heil und soziale Gerechtigkeit inmitten einer gespaltenen Menschheit), integraler Bestandteil des wahren Heilsverständnisses ist, läßt sich mühelos eine bewußte Tendenz zu einseitigem und negativem Heilsverständnis im Sinne eines schrankenlosen „Horizontalismus“ herauslesen.

Einen ähnlichen Eindruck hinterläßt Absatz 3 des zweiten Teils dieses Berichtes: „Das Heil in vier Dimensionen“. Es bleibt kein Raum für die „ver-

tikale“, die *Hauptdimension*, nach der das Heil die Vervollkommnung des einzelnen voraussetzt als Teil eines Gesellschaftsorganismus, der gegen die Sünde kämpfen soll, die in uns und um uns ist, damit wir in der lebendigen Gemeinschaft mit Gott, in der zeitlichen und ewigen Welt Erfüllung finden. Es ist nur recht und billig zu sagen, daß jeder Mensch ein angeborenes Recht auf günstige Lebensbedingungen hat, um in seinem Streben nach einem erfüllten Leben Vollkommenheit zu erlangen; und wir glauben, daß wahre Erfüllung ihre Krönung darin findet, daß der fleischgewordene Gottessohn Menschengestalt annahm. Aber man kann sich der Ansicht nicht anschließen, daß man dort, wo menschenwürdige Lebensbedingungen nicht gegeben sind, heute auch nicht vom Heil der Welt sprechen kann. Denn das Heil ist nicht eine „Beigabe“ zum Dasein, kein „Extra“ für die, die ohnehin schon unter günstigen Bedingungen leben, sondern es ist ein Weg für den Menschen zur Erfüllung, ganz gleich, unter welchen Bedingungen er lebt. Diesen Weg mit Gottes Führung zu beschreiten, verlangt von uns Menschen große Anstrengungen und ist manchmal nur möglich im Kampf gegen Ausbeutung und Ungerechtigkeit.

In den Dokumenten sind Behauptungen enthalten, die in der Bibel keine eindeutige und direkte Bestätigung finden. Folgendes Zitat (a.a.O., Seite 187) zum „Dialog mit Vertretern der Religionen und Ideologien unsrer Zeit“ mag als Beispiel dienen: „Unser Dialog soll offen und frei sein... Bei offensichtlich unüberbrückbaren Gegensätzen werden wir an die Verheißung unseres Herrn denken, daß uns der Geist in alle Wahrheit leiten wird.“ Gelten aber diese Worte des Evangeliums für den Dialog zwischen verschiedenen Religionen? Und stellt sie nicht der leichtfertige Umgang mit ihnen in Gegensatz zu der exegetischen Tradition der Alten Einen Kirche?

Der Erlösungsbegriff der Bangkok-Konferenz spiegelt (soweit wir das nach den Abschluß-Dokumenten beurteilen können) bis zu einem gewissen Grade die Tendenz wider, ohne jede Bindung an die Vergangenheit zu leben. Doch nach den Worten eines bekannten russischen Kirchengeschichtlers „wird die Kirche der Gegenwart, die keine enge Verbindung zur Kirche der Vergangenheit und Zukunft hat, bald zu einer Kirche der Vergangenheit. Die künftigen Generationen werden sie ebenso vergessen, wie sie selbst die Kirche der Vergangenheit vergessen hat.“ (Siehe E. Akvilonov, Die Kirche, St. Petersburg, 1894 — freie deutsche Übersetzung.)

Die fast ausschließliche Herausstellung des „Horizontalismus“ bei der Erörterung des Heils kann viele Christen, denen die geheiligten Traditionen der Alten Kirche teuer sind, zu der Überzeugung bringen, daß die ökumenische Bewegung heute unter einer neuen Versuchung steht, nämlich daß sie sich scheut, den gekreuzigten und auferstandenen Christus und Gottes Macht und Gottes Weisheit zu verkündigen, und daß sie dieser Versuchung erliegend, und aus Furcht, als nicht mehr ganz zeitgemäß zu erscheinen und an Popularität zu verlieren, das Wesen Seines Evangeliums stillschweigend übergeht.

Es kommen einem die Worte des großen Heidenapostels, die in den Dokumenten der Bangkok-Konferenz weder wörtlich (sofern das überhaupt nötig ist) noch sinngemäß Widerhall gefunden haben, in den Sinn: „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben“ (Röm 1, 16). „Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zu Gefallen?... wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht“ (Gal 1, 10).

Wir hoffen und wünschen, daß der Ökumenische Rat der Kirchen in vereinten brüderlichen Anstrengungen dieser Versuchung widersteht und solchen Tendenzen Einhalt gebietet. Es könnte der heiligen Sache der Einheit in Jesus Christus, unserem Herrn und Erlöser, der da ist „gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr 13, 8) schwerer Schaden zugefügt werden.

In christlicher Liebe und aufrichtiger Verehrung,

Patriarch Pimen von Moskau und Ganz-Rußland

Die Mitglieder des Heiligen Synods:

Metropolit Nikodim von Leningrad und Nowgorod

Metropolit Filaret von Kiew und Galizien, Exarch der Ukraine

Metropolit Serafim von Kruticy und Kolomna

Metropolit Juvenali von Tula und Belew

Metropolit Nikolai von Lwow und Ternopol

Bischof Melchisedek von Penza und Saransk

Bischof Germogen von Kalinin und Kaschin

Metropolit Aleksi von Tallinn und Estland

Der Kanzler des Moskauer Patriarchats

Moskau, den 7. August 1973

Gewalt, Gewaltfreiheit und der Kampf um soziale Gerechtigkeit

Als Reaktion auf die Martin-Luther-King-Entschließung in Uppsala (1968) und die Kontroverse, ausgelöst durch die humanitäre Unterstützung, die der ÖRK Gruppen zur Bekämpfung des Rassismus gewährte (ab 1970), beauftragte der Zentrallausschuß (Addis Abeba 1971) das Referat für Kirche und Gesellschaft mit der Durchführung einer zweijährigen Studie über die Probleme und Möglichkeiten der Gewalt und Gewaltfreiheit im Kampf um soziale Gerechtigkeit.

In seiner Berichterstattung vor dem Zentrallausschuß (Genf, 22.—29. August 1973) merkte das Referat für Kirche und Gesellschaft an: „Nicht in der Einleitung einer Diskussion bestand unsere Aufgabe, denn die Probleme, um die es hier geht, hatten in den Schlagzeilen der Presse, in den Tagesordnungen von Kirchensynoden und im Gewissen vieler Menschen, die aufs tiefste beunruhigt waren, bereits ihren Niederschlag gefunden . . . Unsere Funktion bestand vielmehr in dem Versuch, die Gesamtproblematik in einen weltweiten ökumenischen Kontext hineinzustellen, und dies hieß vor allen Dingen, weißen reichen Christen dabei zu helfen, die Einstellung in anderen Teilen der Kirche ernst zu nehmen.“

Der Hauptteil des Berichtes besteht aus einer Erklärung, die auf der in den beiden vergangenen Jahren geleisteten Arbeit beruht. Wie von Kirche und Gesellschaft erläutert, wurde diese Erklärung abgefaßt „in dem Bestreben, die